

Vom Floß zum Boot

Als Schwarzwald-Alemannen die Römer imitierten und auf Vater Rhein zum Rudern kamen

**Dem badischen Michel schwante die Erschaffung des
Ruderboots aus der Schwarzwaldzeder**

Eine rudergeschichtliche Humoreske und ruderologische Groteske

von Hans Lenk

Dem Mitgründer des späteren WM-Achters von 1966 Michael Schwan zum 80. Geburtstag am 5.11.19

Zwischen Konstanz und Karlsruhe, entlang des „Vater Rhein“, erstreckt sich der Schwarzwald - die Heimatregion unseres Jubilars, der in Konstanz geboren und aufgewachsen ist, bevor er in Karlsruhe studiert, gelebt hat und ein Sieg-Fried des härtesten Wassersports ward. Hier, in der geschichts- und geschichtenträchtigen uralten Waldregion begab sich die auch die glaubhaft bezeugte Mär, von der ich heute kündige. Es war einmal ein großer Recke, der Sage wohlbekannt, der Murgtälcher Michel aus dem Schwarzwaldtann. Die Sage sagt's, die dunklen Tannen raunen's.

Von Recken will ich sagen
von Taten wundersam,
Was Ruderrecken wagen
ist - weiß Gott - nicht alles zahm.
Schon die alten Nibelungen
hatten keineswegs nur große Zungen,
sie hatten auch recht große Lungen,
geeignet für extreme Ruderfahrten.
Ganz wunderbare Heldentaten
und viele Siege sind gelungen
und wurden ja auch oft besungen.
Was ficht all das den Michel an,
den Badner aus dem Schwarzwaldtann?
Der Rhein gehörte stets zu Baden,
mit Booten geht man nicht gern "baden";
drum lässt man sich auch lieber treiben,
damit des Rheines Nixen ohne Opfer bleiben.

Auf Rheines Wellnessdampfer- und Schutenwellen hieß es anno 2018 „All you can row!“: KA-Alemannen pullten den All-time-Tages-Rekord von Viertel-Mille (252 km) bis zum römischen Antunnacum (Andernach).

Manche altgermanische, antik-römische und frührheinische Heldentaten zu Wasser müsste man in unserer Rheinregion erst ausführlicher erforschen. Schon zu Siegfrieds Zeiten wurde der Rhein per Boot - per Ruderboot - überquert und zweifellos auch stromauf, stromab beschifft. Die Römer kontrollierten den Rhein mit geruderten

Wachbooten (wie der neuerlich bei Neupotz stationierten, nachgebauten *Lusoria Rhenana*, s. Abb. 1, 1a). Die reicheren Römer *ließen* sich sicherlich in Booten von der Badekur in Badenweiler bis zur Weinkur an der Mosel rudern. Das steinerne Weinschiff und der hölzerne Nachbau *Stella Noviomagi* (s. Abb. 2, 3) in Neumagen-Dhron/Mosel zeugen davon. Oder sie gelangten gar bis *Colonia Agrippinensis* (Köln) und *Colonia Ulpia Traiana* (Xanten). Pater Rhenus schmunzel(t)e!te mit Wonne-Wogen! -

Die Mosel (Mosella)- von hier aus über die "Zusammenfließenden" (= "Confluentes" = Koblenz) erreichbar - ist übrigens noch heute ein ideales Gebiet für kombinierte Ruder- und Weinkuren, bei denen kaum geweint, aber umso mehr gelacht wird: In manchen teils richtig abenteuerlichen und reckenhaften Barken-Fahrten absolvier(t)en dort die Alemannen und die Wandermannschaften und -frauschaften des *Ruderclubs Deutschland* (der Altmeister) trinkmächtig und nicht nur badisch babbelnd manch eine feucht-fröhliche Weintour. Und jede solche Wanderfahrt war jeweils die allerbeste und geschah zu der Zeit, als alle Athleten noch Amateure, also "Liebhaber" waren. Damals schon war die *RCD-Crew* *sehr* erfolgreich, leerte sie doch pro Moselkilometer und pro Arche oder Nase - Noahs Ruderern zum Gedenken! - eine Flasche Kröver "Unbedeckter Achtersteven" (oder wie die allfälligen Anwendungen auslösenden Moselsorten sonst hießen).

Wein hin, Wein her (Champagner wäre heute ja angemessener): Die Wikinger wie die Germanen (die nicht nur auf den sprichwörtlichen Bärenhäuten lagen) eroberten ja immer Neuland - sei es Vinland (d. h. Weinland, in Massachusetts vermutet), Grönland oder Rheinland oder das hiesige etwas südlicher liegende Weinland und den Strom, früher den wildrauschenden, dann halbgezähmten, heute den am Oberlauf schon Staustufen-geregelten Musterfluss.

Zwar sind die historischen Ursprünge noch ins Dunkel der ruderischen Vorzeiten getaucht, aber die Geschichte - die Vorgeschichte zunächst - nahm unaufhaltsam ihren Lauf, und das kam der Sage nach so: "Dort wo die Alb, gleich unterhalb der Plotzsägemühle, das Wiesental verlässt und in den Wald hinein verschwindet, (...), dort in der Einsamkeit des Waldes wurde der Michel geboren. Er wuchs heran zu einem Riesenkerl mit Bärenkräften, wie keiner sonst je gesehen wurde in den Schwarzwaldtälern weit und breit. (...) Jahrelang war (...) dem alten Michel, der das Flößen zu bewerkstelligen hatte, das Geschick und die Kraft seines Sohnes sehr zum Nutzen. (...)

Aber da kam der junge Michel eines Tages im Wirtshaus mit den Floßknechten der **Murgschiffer** zusammen, und sie erzählten ihm von den großen Städten am Rhein, vom Leben und Treiben dort. Er merkte, dass sie Geld hatten und sich alles leisten konnten, und sie genossen viel Ansehen. Er, der bärenstarke Michel, aber war immer der Hinterwäldler geblieben, von dem man kein Aufhebens machte.

Die Plotzsägemühle war immer schon im Besitz der Murgschiffer gewesen, und so passte es der Michel ab, bis wieder einmal einer der Floßherren dort war. Er verdingte

sich zuerst einmal als Holzknecht und verstand es auch gleich, einen guten Lohn für sich auszuhandeln. Er verließ die elterliche Hütte und zog in die Berge. Seine Kraft war ihm sehr zum Nutzen, und sein Herr war sehr mit ihm zufrieden. Da verlangte er, nun auch einmal mit einem Floß den Fluss hinab nach Karlsruhe, Koblenz und Köln fahren zu dürfen. Es wurde ihm gestattet. Bevor das Floß abging, schleppte der Michel noch mit seinen Kameraden die größten Stämme herbei. Dies bedeutete die Einführung des Krafttrainings ins Rudermetier. Diese Stämme wurden als letztes Gestör zusätzlich angehängt - und das Floß ging auf die große Reise. Bald zeigte sich, dass der Michel mit seiner riesigen Kraft das Floß geschickt dirigierend sehr schnell voranbrachte, und so erreichten sie in einem Drittel der üblichen Zeit (...) Karlsruhe, Koblenz, Köln und Kaiserswerth. Da überredete der Michel die anderen Floßknechte, nach Holland weiterzufahren, da man dort weit höhere Preise lösen könne. (...) Und so kam es, dass die Schwarzwälder bis nach Holland kamen.

Nun hatten sie alle viel Geld und sie zechten in den Hafenkneipen von Rotterdam und später in der Altstadt bis zum Morgen...“ (Man kann auch hierin eine heute noch hochgehaltene Tradition der Wassersportler wiederfinden.)

Eines Tages - und hier wird die sagenhafte Überlieferung merkwürdig dürftig, geradezu unkonkret - eines Tages merkte Michel, dass man aus einigen Planken, die er dort flößte, in Zimmermanns-Kleinarbeit ein schlankes Boot erbauen konnte, mit dem er auch gegen den Strom anrudern konnte. Das kam ihm sehr zu pass, da seine Achillessehne wieder einmal schmerzte. Stark genug war er ja - der prä-Tullane Rhein war (vor Tullas Zeiten also) zwar wild, aber der Michel war stärker. Hinfort baute er sich immer nach seiner Holzfahrt von einigen mitgeflossenen Planken ein Boot und ruderte heimwärts. Der Trimmi, das Langstrecken- und Overload-Training waren damit in einem erfunden. Leider gab es damals noch keine olympischen Regatten. Nur bei der Loreley und im Binger Loch hatte der Michel jeweils Koordinations-, Motivations- oder Navigationsschwierigkeiten - erotisch oder auch neurotisch. Manchmal wusste er nicht, *was soll es bedeuten*, dass ihm gerade dort ein Skull oder Riemen - oder gar sein Herz brach... Eines Tages jedenfalls war er verschwunden. Der Trimmi wurde irgendwo am Niederrhein aufgefischt, nachgebaut und später erfolgreich als Trainings-Einer für die Vizeeuropameisterschaft von Ex-Naturburschen im hohen Norden der Prae-Ratzeburger (*Ratzeburgenses salutant*) verwendet. Doch Michels Begeisterung im rheinischen Raum hatte schon weitere Wellen geschlagen, um sich gegriffen und Nachahmer gefunden, weil man festgestellt hatte, dass man Weinschläuche und Weinbäuche viel besser im Ruderboot als auf hartem Floßbacken mit sich führen und genießen konnte - flussabwärts, versteht sich, was wiederum auf der schon erwähnten berühmt-berüchtigten Moselfahrt des *Ruderclubs Deutschland* eine nachträgliche empirische Bestätigung fand.

Da wir nun durch Michels Einer schon auf das olympische Thema gekommen sind, lassen Sie mich das größte Ereignis in der Geschichte unseres Jubilars überspringen:

die Mitgründung. (zusammen mit mir) und vor allem seinen Sieg des späteren zweiten WM-Achters der 66er Rowing Champs. Ein anderer zuvor schon größter Erfolg soll in abschließenden - ol'! - olympischen Erinnerungen und Reflexionen lebendig werden.

Der (neu-)badische Michel kombinierte sehr intelligent, dass man auch mit zwei deutschen Micheln ein kleineres Boot schnell - schneller noch! - vorantreiben könnte: man brauchte nur etwas größere „Plätten“ (wie sie die Ulmer Tradition der „Ulmer Schachteln“ bei der Donauschiffahrt schon seit der Reformations(!)-Zeit kannte), im Jargon hießen sie „Riemen“, allerdings nicht aus Leder! Doll bewegen sie sich - in sog. „Dollen“. So ließ er im Schwarzwald überbreite überschädelgroße (over-skull-size !) "Plättigen" fertigen. Sie wurden aus einer mächtigen Tanne unterhalb von Plättig auf der Bühler Höhe vom alten Holzschnitzer Skulli geziegelt (der sich einst wohl als toller „Troll“ aus den Wikingerforsten des Hochnordens südwärts trollte oder als „Trulli“ aus dem Appeninenforst von Alberobello mit allen Mannen zu den Allemannen nordwärts stieß und mit zugehörigen Erfräulichkeiten zugewandert war). Jedenfalls griff der Michel zu neuen sog. Mâc(r)on (o.ä.?)-Plätten und griff sich auch einen *Andermichel*, den er immer wieder antrieb mit seinem ständig wiederholten „Alle Mann, Hott- hü - hotthott, Hottentott, Hottenrott!“ - oder ähnlich. Und siehe da!: Nicht nur auf den heimischen rheinischen und murgelnden Gewässern waren die beiden mit allen Wassern gewaschen und erklotzten Erkleckliches, Meisterehren erstreitend. Doch den Micheln schwante Größeres: Auch im Lande der Aufgehenden Sonne eroberten diese Mannen, also beide, die Herzen der dortigen Fans und Faninnen: von der FAN- oder Fächerstadt ins Land der Fächer-TrägerInnen. Dort blies allerdings nicht nur ein laues Lüftchen, sondern im Finale ein quasi taifunischer Seitensturm, der den zwei Goldkanal-Kindern die saisonbedingt verdiente Golderwartung zerfetzte, aber immerhin noch Bronzezeit und -spange zuließ.

Doch wird man dem Schwarzwälder-Michel und seinem Hotthott-Kompagnon bald eine goldig glänzende Bronzestatue am Goldkanal setzen, von weise schwanenden Schwänen umrundet. Richard Wagner intonierte schon ahnungsvoll und beckmesserisch dazu: "Verachtet mir die deutschen Meister nicht!" und noch lauter lohengrienend: "Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!".

Und wenn sie noch nicht „abgesoffen“ sind, die deutschen Michel, dann rudern sie noch heute.



Abb. 1



Abb. 1a

Der Autor und Gattin als Schlagleute in der Lusoria Rhenana , 6.8.19



Abb.2



Abb.3